

Burg Siegfriedstein in Friesach – eine virtuelle Vorgeschichte

Die Lebenauer

Siegfried I. (gest. 6. Mai 1132) entstammte dem Hause der Spanheimer und gilt als Begründer des Seitenzweiges der Grafen von Lebenau in Bayern. Er war auch Graf von Arch sowie Vogt der Klöster St. Emmeram und Seeon. Als vierter Sohn des Markgrafen Engelbert I. von Spanheim und dessen Frau Hedwig fiel ihm als Erbe Burg Lebenau an der Salzach zu, die über die Heirat seines Großvaters Siegfried von Spanheim mit der Sieghardingerin Richgard an sein Geschlecht gekommen war. Als weiteres Erbe fielen Siegfried Besitzungen in Oberbayern, Kärnten, der Untersteiermark und Krain zu und damit ein weit verstreutes Territorium. Um 1104 machte er Lebenau zum Mittelpunkt seines Wirkens. Trotz der weiten Entfernung zum Hauskloster des Geschlechtes der Spanheimer, dem Stift St. Paul im Lavanttal, pflegte er dorthin rege Kontakte. In erster Ehe verehelichte er sich mit Hildburg von Tengling, der begüterten Tochter des Sieghardinger Grafen Friedrich II. Als dieser 1120 verstarb, fielen Siegfried alle Sieghardinger Besitzungen westlich der Salzach zu. Das war mit ein Grund dafür, dass er die gesamte Verwaltung seiner Güter nach Lebenau verlegte. 1130 tritt er das erste Mal urkundlich als Graf von Lebenau auf. Durch Vermittlung seines Bruders, des Bischofs Hartwig von Regensburg, fiel ihm die Vogtei über die Besitzungen der Klöster St. Emmeram und Seeon zu. Vor 1132 heiratete Siegfried abermals, und auch diesmal war die Auserwählte, Gräfin Adelheid von Wiesen, sehr begütert. Als er bald danach, am 6. Mai 1132, verstarb, erbte sein jüngerer Sohn Siegfried II. umfangreiche Besitzungen und folgte seinem Vater umgehend als Graf sowie Vogt von St. Emmeram und Seeon nach. Auch er behielt das bayrisch-salzburgische Gebiet als Zentrum seines Wirkens bei.

Am 18. November 1150 wurde er auch Vogt des Salzburger Domkapitels und als solcher für dessen Besitzungen im Chiemgau bestellt, was gleichbedeutend war mit einem immensen Macht- und Einflusszuwachs der Familie. Siegfried II. vermochte es, diese Vogtei seinem Geschlecht bis zu dessen Aussterben im Mannesstamm 1229 zu sichern. Auch war er an der Fehde des Hauses Spanheim gegen die Gurker Vögte, die Askainer, auf Seiten seiner Verwandten beteiligt, was ihm nach dem Sieg ihre Besitzungen in der Untersteiermark einbrachte. Als er am 16. Dezember 1163 überraschend verstarb, war die Nachfolge nicht geregelt, da seine beiden Söhne aus der Ehe mit der Wittelsbacherin Mathilde von Valley **Siegfried III.** und **Otto** zu diesem Zeitpunkt noch minderjährig waren. Erst 1174 tritt der Ältere Siegfried III. urkundlich als Graf von Lebenau auf.

Auch Siegfried III. (gest. 12. März 1190) war Graf von Lebenau und Vogt des Salzburger Domstifts sowie der Klöster St. Emmeram und Seeon. Als mit Gebhard II. die Grafen von Burghausen-Schala, einer Seitenlinie der Sieghardinger, ausstarben, fiel bei der nachfolgenden

Teilung des Erbes zwischen Wittelsbachern, Babenbergern und Lebenauern der einträgliche Ort Burghausen an der Salzach an Lebenau. 1186 hält sich Siegfried gemeinsam mit seinem Bruder auf dem St. Georgsberg in Enns auf, beide fungieren als Zeugen für die berühmte Georgenberger Handfeste Herzog Ottokars IV., worin die Nachfolge für das Herzogtum Steiermark geregelt wird. 1189 nimmt Siegfried III. im Gefolge Kaiser Friedrich Barbarossas am dritten Kreuzzug teil. Während seiner Abwesenheit übernimmt sein Bruder Otto die Verwaltung über die Grafschaft, und als Siegfried am 12. März 1190 angeblich kinderlos auf dem Kreuzzug in Thrakien ums Leben kommt, folgt ihm Otto I. als Erbe und neuer Graf von Lebenau nach. Im Laufe seiner Regentschaft vermag Otto seinen Besitz rechts der Salzach auszuweiten und sich auch die Hoheitsrechte der Burggrafen von Haunsberg anzueignen, die seit 1190 in seinen Diensten gewesen waren. Im Jahre 1200 gibt er eine mysteriöse Schenkung an Salzburg, die von Seiten der Geschichtsforschung zum Teil als Entschädigung für Übergriffe auf die Vogtei interpretiert wird. Als Otto I. 1205 stirbt, folgt ihm sein ältester Sohn Siegfried IV. als amtierender Graf nach. Aber schon fünf Jahre später stirbt auch er kinderlos und wird von seinem Halbbruder Bernhard I. beerbt. Als dieser bereits am 17. April 1229 unverheiratet und kinderlos ums Leben kommt, erlischt mit ihm das Geschlecht der Grafen von Lebenau und zugleich das Erbrecht der Domvogtei zu Salzburg für das Gesamtgeschlecht der Spanheimer. Erzbischof Eberhart II. von Salzburg zieht auch die Vogteirechte für das Kloster Seeon sofort ein. Die Besitz- und Hoheitsrechte zu Burghausen fallen an die Wittelsbacher, der Salzburger Erzbischof sichert sich das Kerngebiet der Grafschaft um Tittmoning käuflich von den bayerischen Herzogen und fügt es dem Erzbistum Salzburg ein. Die Kärntner Besitzungen, darunter die Burgen Rabenstein, Löschtal und Lavamünd fallen an Ulrich von Peggau, der eine Schwester Bernhards geheiratet hatte. An die nächsten Verwandten aus dem Hause der Spanheimer, die Herzoge von Kärnten und die Grafen von Ortenburg, kommen nur wenige Ländereien.

Reinbert von Siegfriedstein

Siegfried III. von Lebenau hatte noch als Jüngling auf Wunsch seiner Mutter, die bis zu seiner Volljährigkeit die Geschicke des Hauses lenkte, Kunigunde aus edlem Geblüt geehelicht. Er war ihr jedoch nie zugetan und lebte mit Bertha, der Tochter eines Dienstmannen, in klandestiner (heimlicher) Beziehung. Dieser innigen Liebesbeziehung entsprang um 1170 ein Knabe, der den Namen seines Großvaters mütterlicherseits Reinbert erhielt. Als ein zweiter Gemahl für Mathilde gesucht und in Heinrich von Trixen gefunden wurde (er sollte noch vor 1180 den Tod finden) und die Mutter Siegfrieds und Ottos den gräflichen Hof verließ, traten sehr bald grundlegende Streitigkeiten zwischen den Brüdern Lebenau zutage. Und als Siegfried III. 1189 gemeinsam mit seinem Schwager Konrad von Dornberg das Kreuz nahm, mit Kaiser Friedrich I. Barbarossa nach Palästina zog und im folgenden Jahr verstarb, folgte ihm sein Bruder Otto I. als Gesamterbe wie auch als neuer Graf von Lebenau nach.

Siegfrieds mittlerweile zu einem begabten Krieger herangewachsener Sohn **Reinbert** musste nach Bekanntwerden der Nachricht vom Tod seines Vaters das Land aus Furcht vor den Häschern seines um das Erbe fürchtenden Onkels Otto verlassen und floh zu seinem Verwandten Diethelm von Krenkingen, dem Abt des Klosters Reichenau, der vor kurzem zum Bischof von Konstanz ernannt worden war, ins Exil. Auf der Reichenau lernte Reinbert den Neffen Diethelms Eberhart von Regensberg kennen, der ebenfalls im Kloster lebte. Sehr schnell entwickelte sich eine enge Freundschaft zwischen den beiden gleichaltrigen jungen Männern. Bischof Diethelm erkannte schnell, dass der Kraft strotzende Lebenauer seinem Neffen noch gute Dienste erweisen würde können. Graf Otto verfolgte seinen Neffen nicht weiter und wählte sich und seine Interessen in Sicherheit.

Die folgenden Jahre verbringen Eberhard vorwiegend mit Studium, **Reinbert** hingegen mit dem Perfektionieren des Kriegshandwerks. Nach dem Tode des Bischofs Heinrich von Brixen 1195 ermöglichte es die enge Verbindung zum staufischen Herrscherhaus Abt Diethelm, seinen überaus begabten Neffen im folgenden Jahr auf den dortigen Bischofsstuhl zu hieven. **Reinbert**, der nie das Gelübde abgelegt hatte, begleitete mit dem Einverständnis und dem Segen Diethelms von Krenkingen seinen Freund als vertrauter Diener und Weggefährte nach Brixen, wo er auch an dessen Weihe zum Priester (wie damals nicht selten üblich wurde Eberhart von Regensberg erst als Bischof zum Priester geweiht) beiwohnte. Und als Bischof Eberhart am 20. April 1200 als Eberhard II. zum Erzbischof von Salzburg erwählt wurde, begleitete **Reinbert** seinen nunmehr erzbischöflichen Herren und Freund auch dorthin. Sogleich forderte Erzbischof Eberhard von Graf Otto I. von Lebenau eine Abschichtung für Reinbert. Der Graf konnte nichts anderes tun, als der Aufforderung des übermächtigen Kirchenfürsten Folge zu leisten. In den folgenden Jahrzehnten blieb **Reinbert** Erzbischof Eberhard II. in Freundschaft und Loyalität eng verbunden, war für dessen persönliche Sicherheit verantwortlich und erledigte für ihn diskret auch politische Angelegenheiten, ohne – mit zwei Ausnahmen – jemals in Dokumenten in Erscheinung zu treten.

Bereits im Frühjahr 1201 wird er in die erzbischöfliche Residenz nach Friesach gesandt, um dort, im aufstrebenden Zentrum erzbischöflicher Macht südlich der Alpen, die Lage für den neuen Erzbischof zu sondieren, und genießt Gastfreundschaft beim Friesacher Burghauptmann Heinrich auf dessen Wohnsitz auf dem Petersberg über dem Ort. Bald folgt ihm Eberhard nach und besucht im Sommer 1201 das erste Mal Friesach, wo sich der große Kirchenfürst in den nächsten Jahren gerne aufhalten sollte.

Am 6. Januar 1203 erscheint **Reinbert** das erste und einzige Mal, eine Unachtsamkeit des Schreibers, als Zeuge in einer Urkunde des Erzbischofs, wo er als Reinbertus miles de Frisach genannt wird. Die Bezeichnung miles findet sich um 1200 insbesondere für den aufstrebenden Ritterstand, der für den Kriegsdienst verwendet wurde. Dies belegt deutlich den sozialen Aufstieg, den Reinbert, der Bastard des Lebenauer Grafen Siegfried III., vollzogen hatte.

Zwischen 1201 und 1203 lernt **Reinbert** Hedwig, die Tochter des Friesacher Vizedoms Amilirch kennen und lieben und beschließt mit dem Segen des Erzbischofs Eberhart, eine Familie zu gründen. Der schenkt ihm „aus diesem Grunde und aus Dankbarkeit für die zahlreichen uns erwiesenen Dienste“, wie es in der Schenkungsurkunde heißt, ein kleines Gut im Süden der Stadt. Als Parteigänger und enger Vertrauter seines Herrn stets im Visier von dessen Gegnern, lässt sich Reinbert auf einem Hügel über seinem Gutshof einen Wohnturm errichten. Er nennt ihn in Erinnerung an seine Herkunft und an mögliche weitere Ansprüche an die Grafen von Lebenau Siegfriedstein.